

# Hesiod's Werke,

übersetzt

von

Heinrich Gebhardt,

königl. Studienlehrer am Maximiliansgymnasium in München.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

## E i n l e i t u n g.

---

### 1. Ueber Hesiod.

Für eine selbst dürftige Lebensbeschreibung unsers Dichters fließen die Nachrichten aus dem Alterthume allzu spärlich. Sein Vater, angeblich Dios, wanderte einer Blutschuld wegen aus Rhyme in Kleinasien nach Askra in Boeotien. Hier wurde nach dem fast einstimmigen Zeugnisse der Alten Hesiod geboren. Am Fuße des Helikon als Hirte lebend soll er durch ein Traumgesicht — so deuten Einige das Proömium zur Theogonie — sich zur Dichtkunst berufen gesehen haben, während in seinen Familienverhältnissen der tiefer liegende Grund zu suchen sein mag der ihn zu den ernststen Betrachtungen seiner Poesie anregte. Nach dem Tode des Vaters verlor er nämlich an seinen Bruder Perses durch ungerechten Richterspruch den größten Theil seines Erbes. Später scheint er in Orchomenos gelebt zu haben.

Außerdem weiß auch die Sage noch Vieles zu erzählen. Hatte sie schon versucht unsern Dichter mit Homer in Verwandtschaft zu bringen und zugleich ihn von Apollon, Orpheus u. s. f. abstammen zu lassen, so schwieg sie auch nicht über seinen Tod. Wenn wir sie hören, so hatte das delphische Orakel den Hesiod vor dem Haine des nemesischen Zeus gewarnt. Er mied deshalb den Peloponnes und kam nach Denoe in Lokris. Hier gerieth er in den Verdacht ein Mädchen entehrt zu haben, und

ward von den Brüdern der Mißhandelten an einem Orte erschlagen der dem nemeischen Zeus geweiht war. Die Mörder warfen die Leiche ins Meer; doch diese, von Delphinen getragen, wurde bei Naupaktos erkannt und bestattet. — Hiermit in Widerspruch wird andrerseits berichtet daß bei der Zerstörung Aëtra's durch die Thespier die Gebeine Hesiod's auf Befehl des Orakels von Aëtra nach Orchomenos übergeführt worden seien.

Wenn wir versuchen die Zeit zu bestimmen in der Hesiod gelebt habe, so begegnen uns die widersprechendsten Angaben. Einige Schriftsteller rückten ihn sogar vor Homer; dieß könnte höchstens den Sinn haben daß die Anschauungen die wir in seinen Gedichten finden bereits in vorhomerischer, pelasgischer Zeit wurzeln. Andere lassen Hesiod gleichzeitig mit Homer sein; am bekanntesten ist die Angabe Herodot's, der an einer Stelle (II, 53) die auch sonst merkwürdig ist sich also vernehmen läßt: „Ich glaube daß Hesiod und Homer vierhundert Jahre älter sind als ich, und nicht mehr. Diese sind es welche den Hellenen eine Theogonie schufen, indem sie den Göttern ihre Namen gaben und Ehren und Beschäftigungen austheilten“ u. s. w. Selbst von Wettstreiten zwischen Hesiod und Homer wußte man zu erzählen, besonders von einem der auf Chalkis bei der Leichenfeier für Amphidamas stattgefunden haben sollte. Man ließ bei diesem Hesiod als Sieger hervorgehen und von Panibes, dem Bruder des gefallenen Königs, gekrönt werden. Ein Gedicht welches diesen Dichterkampf schildert besitzen wir noch; doch erklärt es die Kritik für ein Uebungsstück der Sophistik aus dem zweiten oder gar dritten Jahrhundert nach Christus. Die meisten Gewährsmänner jedoch weisen den Hesiod mit richtigem Gefühle der Zeit nach Homer zu, und zwar um so entschiedener je mehr sie selbst der späteren Zeit angehören.

Sind nun schon die äußeren Zeugnisse voll von Widersprüchen, so finden wir aus den Gedichten selber die unter seinem Namen uns überliefert sind noch viel weniger Anhaltspunkte um eine genauere Bestimmung zu wagen. Nur daß

Eine drängt sich als unabweisbar auf, daß der Dichter der nach-homerischen Zeit angehört. Dafür spricht vor Allem die größere Innerlichkeit, die uns gegen homerische Darstellung einen großen Fortschritt des Bewußtseins und ein Hervortreten der ethischen Seiten des Lebens erkennen läßt; dafür spricht die schon bedeutende Veränderung in den religiösen Vorstellungen; dafür spricht der häufig oppositionelle Geist gegen den Uebermut der Aristokraten. Auch die genauere Kunde von der Geographie namentlich des Westens gehört hieher. Dazu kommen nun noch sprachliche Gründe. Freilich darf nicht übersehen werden daß diese unterscheidenden Merkmale, auf die besonders Thiersch in seiner Abhandlung über die Gedichte des Hesiod hinwies, nicht mit gleicher Schärfe alle an jedem einzelnen Werke hesiodischer Dichtung nachzuweisen sind. Denn das eben erschwert eine bestimmtere Zeitangabe daß sich die Gewißheit ausdrängt, die Schriften die wir unter Hesiod's Namen besitzen seien nicht das Werk Eines Dichters. „Die Ungewißheit ist so groß daß sie nicht mehr Ungewißheit ist, sondern Gewißheit der großen Verschiedenheit des Alters der beiden Hauptarten des hesiodischen Epos, der ökonomischen und der genealogischen“ (Friedrich Schlegel, Geschichte der Poesie der Griechen und Römer, S. 181). Ueberzeugend macht Bernhardt (Grundriß der griechischen Literatur), dem neben Götting vorliegende Darstellung zu großem Danke verpflichtet ist, geltend daß Hesiod, den man ohne scharfen Redegebrauch als Symbol und Einheit vieler Erscheinungen gelten lasse die keineswegs gleichartig gewesen seien, nicht mit gleichem Rechte wie Homer für ein poetisches Individuum genommen werde. Niemand könne jetzt angeben wie Hesiod der Lehrdichter, der Verfasser eines populären Gedichts, in den Besitz von wissenschaftlichen Theologumena kam, und in welcher Stellung zum Priesterthum er eine Theogonie herausgeben durfte. Die Gemeinschaft zwischen beiden Gedichten sei ein Geheimniß, und Hesiod in dieser Hinsicht keine so ganz einfache poetische Figur. — Selbst Nachweise über eine hesiodische Schule, in dem Sinne wie wir von einer homerischen reden, fehlen uns. So konnte zugleich die Frage aufgeworfen

werden, ob nicht etwa in diesen Gedichten uns der Erguß mehr individueller Stimmung begegne, vielleicht die Lehren einer Kunst. Als Vermittlung der verschiedenen Bedenken nimmt Bernhardt an,\* Hesiod, nach alter Ueberlieferung der erste Rhapsode, habe mehr das Geschäft des örtlichen Sängers als des priesterlichen Weisen ausgeübt; und hiefür gewähre ein wichtiges Moment die lange Kette sogenannter hesiodischer Gedichte. Diese nach Zeit, Absicht und Ton so verschiedenartigen Werke kündigen schon darin eine besondere Familie an daß kein Ionier auf sie Anspruch mache; sie stellen vielmehr ein nicht-ionisches Element der hellenischen Bildung dar; sie haben die Menge weniger als Homer angezogen, seien deshalb auch niemals in allgemeinen Umlauf gekommen, sondern stets mit geringerer Gunst aufgenommen, früh zertrümmert und nur aus praktischen oder zufälligen Interessen in einer Auswahl fortgepflanzt worden. Die Namen der einzelnen Verfasser seien noch weit seltner gemerkt und unterschieden worden als es bei den so verschiedenartigen Gedichten unter dem Collectivtitel Homer geschehen sei. Diese Gleichgültigkeit, welche die von den Ionern angeregte Nation ihnen bewiesen, habe ihren Grund im Partikularismus der hesiodischen Epen, der gleichmäßig auf die Objecte derselben und auf ihren Gehalt sich erstreckt habe. — Wenn derselbe jedoch (mit Schelling) in Hesiod vorzüglich dorische Elemente betont, so ist es schwer in der gedrückten, durch harte Arbeit sich aufringenden Denkart dieser Gesänge den heroischen Geist jener Völkerschaften wieder zu erkennen.

Trotz aller Verschiedenheiten nun haben die beiden Hauptgedichte immerhin Berührungspunkte genug um sie als Ausdruck wenigstens verwandter Geistesrichtungen erkennen zu lassen. Entschieden tritt der gemeinsame Gegensatz zu homerischer Poesie entgegen. Bekannt ist aus dem Alterthume das Urtheil des spartanischen Königs Kleomenes, Homer sei der Dichter der Freien, Hesiod ein Dichter für Heloten. Das homerische Epos ist weltlich und ritterlich, das hesiodische geistlich und bürgerlich. Dort ist eine gewisse Neußerlichkeit, welche